



Berufsorientierung im Unterricht

Ein Überblick

Berufsorientierung im Unterricht

Das Thema „Berufsorientierung“ und die Begleitung der Schüler auf diesem Weg erhält im Unterricht immer stärkeres Gewicht. Dabei ist die Vermittlung des sogenannten selbstgesteuerten Lernens eine der bedeutsamsten Aufgaben des Lehrers. Sollen Jugendliche dazu befähigt werden, ihre Berufsbiografie selbst und eigenverantwortlich zu gestalten, bedarf es einer gezielten Anleitung.

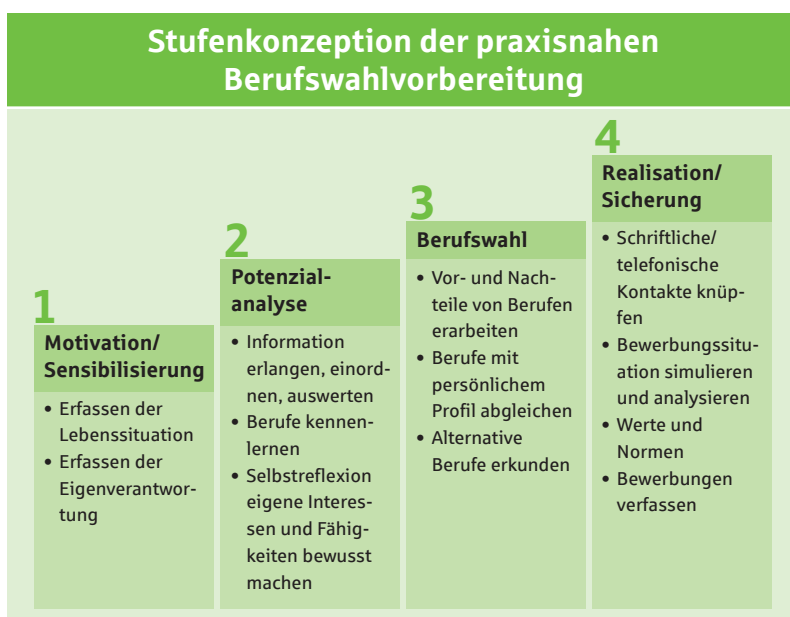
Unabdingbar ist dabei die Gestaltung der Lernsituationen und -umgebungen in einer Form, dass sie Platz und Anreiz für selbst gesteuertes Lernen bieten. „Selbst gesteuertes Lernen, eingebunden in einen dem jeweiligen Grad der Selbstständigkeit entsprechenden Rahmen, durch den die Anforderungen und Verpflichtungen klar geregelt sind und Bearbeitungsschritte vereinbart werden, motiviert zum Lernen und ermöglicht Erfolg. Die Schüler nehmen ihre erbrachte Leistung mit Stolz zur Kenntnis. Diese Erfahrungen unterstützen die Entwicklung der Lernfähigkeit und fördern individuelle Bildungsplanung. Eigeninitiative und Erfolg schaffen Lust auf Zukunft.“ (Lumpe 2002a, S. 113).

Um auch das Erlernen grundlegender Arbeits-, Kommunikations- und Kooperationsmethoden zu fördern, bedarf es der Anwendung des handlungsorientierten Unterrichtskonzepts (vgl. Klippert, H. 2006, Selzer, H. M. 2001). Dementsprechend sollte die notwendige Förderung der Interaktionsfähigkeit verbunden mit einer handlungsorientierten Berufsorientierung dem Unterricht zugrundegelegt werden.

Eine innovative Möglichkeit könnte in der Aufgliederung der Unterrichtssequenzen in unterschiedliche Teilmodule bestehen, die sich auf spezifische Art und Weise mit den verschiedenen Themenfeldern der Berufswahl und -orientierung beschäftigen. Die Teilmodule sollten in einem Stufenkonzept angeordnet sein, welches sich beispielsweise in vier aufeinander aufbauende Stufen wie (a) Motivation/Sensibilisierung, (b) Potenzialanalyse, (c) Berufswahl und (d) Realisation/Sicherung gliedern könnte.

Die Unterscheidung der Stufen geschieht dabei nicht auf rein thematischer Ebene, sondern wird vielmehr auf den individuellen Bedarf der Schüler abgestimmt. Bereits im Jahr 1961 nahm Wiemann eine stufenförmige Einteilung in die allgemeine („ungerichtete“) und die besondere („gerichtete“) Arbeitslehre vor. Er unterscheidet hier zwischen drei Aufgaben: (a) Allgemeine Orientierung über die grundlegenden Sachverhalte in der Arbeitswelt, (b) Entwicklung allgemeiner Arbeitsqualitäten und (c) Hinführung zur Berufswahlreife (Wiemann 1961, S. 101-120). Diese Idee liegt auch dem in den letzten Jahren entwickelten und vermehrt eingesetzten Berufswahlpass und Flexipass zugrunde (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2001, Lumpe 2002b). Der enorme Vorteil eines solchen anpassungsfähigen Konzepts besteht darin, dass die einzelnen Teilmodule zunächst einmal für sich selbst stehen, sie aber dennoch durch die logische Zuordnung zu einzelnen Stufen in einem sinnvollen Gesamtzusammenhang eingebettet sind. Die Stufenkonzeption ermöglicht dem Lehrer, entsprechende Module nach eigenen Vorstellungen und angepasst an den Kenntnisstand der Schüler im Unterricht einzusetzen.

Auf der ersten Stufe des Konzepts stehen zunächst die Motivation und die Sensibilisierung der Schüler im Vordergrund. Sie dient als Ausgangsbasis für die sich anschließenden Module. Dabei geht es zunächst um das Erfassen der eigenen Lebenssituation. Die Wichtigkeit



und Bedeutung einer eigenen Berufswahl wird auf dieser Ebene genauso vermittelt, wie auch eine Einführung in die Berufsorientierung gegeben wird.

Das Berufswahlkonzept der Schule und die folgenden Berufsorientierungsangebote werden vorgestellt und erläutert. Den Schülern wird verdeutlicht, dass hierbei nicht nur die Wahl eines Berufs thematisiert wird, sondern die eigene Lebensplanung mit berücksichtigt werden muss. Damit einher geht das übergeordnete Ziel, die Schüler zu einer zunehmend selbstverantwortlichen und eigenständigen beruflichen Zielbestimmung anzuleiten, wobei auch das Begreifen der Eigenverantwortung und die Bedeutung für das eigene Handeln vermittelt werden soll.

Die zweite Stufe behandelt Themen rund um den Aspekt der Potenzialanalyse, wobei die Potenzialanalyse als stärken- bzw. ressourcenorientierter Ansatz verstanden wird. Hierbei steht die Selbstreflexion mit der Bewusstwerdung der eigenen Interessen und Fähigkeiten im Mittelpunkt. Ein ausgeprägtes Bewusstsein der eigenen Stärken und Fähigkeiten ist für jede Entscheidung wichtig, gerade für die Berufswahlentscheidung jedoch von besonderer Bedeutung. Durch zusätzliche Übungen können gezielt auch weitergehende Schlüsselkompetenzen gestärkt werden.

Die dritte Stufe „Berufswahl“ fokussiert das Kennenlernen der Vor- und Nachteile von Berufsfeldern und Berufen. Damit wird zum einen der Themenbereich der Informationsbeschaffung und -auswertung verbunden: Internetrecherchen und das Informationsmaterial der Arbeitsagentur bilden hier eine gute Grundlage. In diesem Zusam-

menhang gehört die Thematisierung der Anforderungen an eine Ausbildung zu einem wesentlichen Erkenntnisschritt. Des Weiteren sollen alternative Berufe auch auf anschaulichem Wege, zum Beispiel durch Realbegegnungen mit der Erwerbsarbeitswelt, veranschaulicht und erkundet werden. Abschließend geht es dann um einen Realitätsabgleich, indem die Schüler ihre Wunschberufe mit dem eigenen persönlichen Profil vergleichen.

Die vierte und letzte Stufe befasst sich mit der Realisation und Sicherung der vorhergehenden Stufen. Dabei steht die Vorbereitung auf ein mögliches Praktikum im Mittelpunkt, wobei erneut versucht wird, einen möglichst realistischen Bezug herzustellen. So gelingt es, Ängste und Probleme der Schüler frühzeitig aufzugreifen und durch das Durchspielen konkreter Situationen zu bewältigen helfen.

Diese vier Stufen können für die Schüler bereits in der Klasse acht den Rahmen für ein selbstgesteuertes Lernen beim Thema Berufsorientierung bilden.

Expertenmonitor

Ausbildungsreife – was zählt dazu?

Zustimmungsquoten zur Aussage

„Merkmal ist für alle Ausbildungsberufe bereits zu Beginn einer Lehre zwingend erforderlich“

bis 29%

- Kreativität (26%)
- Betriebswirtschaftliche Vorkenntnisse (23%)
- Grundkenntnisse der englischen Sprache (13%)

30 - 49%

- Physische Belastbarkeit (49%)
- Grundkenntnisse im IT-Bereich (47%)
- Schriftliche Ausdrucksfähigkeit (41%)
- Grundkenntnisse der Längen-, Flächen- und Volumenmaße (39%)

50 - 79%

- Problemlösefähigkeit (77%)
- Flexibilität (76%)
- Kenntnis der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten (76%)
- Frustrationstoleranz (76%)
- Prozentrechnung (75%)
- Dreisatzrechnung (71%)
- Psych. Belastbarkeit (71%)
- Kommunikationsfkt. (68%)
- Wissen ü. Ausbildungsberufe und Bewerbungsstrategien (67%)
- Selbstständigkeit (62%)
- Mündliche Ausdrucksfähigkeit (61%)
- Entwicklungspotenzial (57%)
- Teamfähigkeit (56%)
- Beherrschung d. dt. Rechtschreibung (56%)
- Selbstsicherheit (50%)

80% und mehr

- Zuverlässigkeit (98%)
- Bereitschaft zu lernen (98%)
- Bereitschaft, Leistung zu zeigen (95%)
- Verantwortungsbewusstsein (94%)
- Konzentrationsfähigkeit (92%)
- Durchhaltevermögen (91%)
- Beherrschung d. Grundrechenarten (91%)
- Einfaches Kopfrechnen (91%)
- Sorgfalt (90%)
- Rücksichtnahme (98%)
- Höflichkeit (87%)
- Toleranz (85%)
- Fähigkeit zur Selbstkritik (85%)
- Konfliktfähigkeit (83%)
- Anpassungsfähigkeit (82%)
- Bereitschaft, sich in die betriebliche Hierarchie einzuordnen (81%)

Quelle: Ehrenthal, B., Eberhard, V., Ulrich, J. G.: Ergebnisse des BiBB-Expertenmonitors, Nürnberg 2005, www.bibb.de/de/21840.htm, Stand 02/2015

Impressum

Alle Angaben wurden sorgfältig ermittelt, für Vollständigkeit oder Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

© 2015 Deutscher Sparkassen Verlag GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat Anja Reinkunz

Herstellung Robert Großer

Umschlaggestaltung nach einer Konzeption von Groothuis, Lohfert, Consorten, glcons.de, Hamburg

Autorin Ilona Ebbers

Gestaltungskonzeption Kurt Hahn-Feil

Illustration Matthias Seeburger

Gestaltung und Satz visee-design.de, Stuttgart

1. Auflage 10/2010

2. Auflage 02/2015

310 965 002

Die Autoren

Das Zentrum für ökonomische Bildung versteht sich als Kompetenzzentrum für die Vermittlung wirtschaftswissenschaftlicher Sachverhalte sowohl an Schüler und Studenten als auch in der Weiterbildung.

Prof. Dr. Ilona Ebbers ist stellvertretende Leiterin des Zentrums für ökonomische Bildung (ZöBiS) an der Universität Siegen.

Hinweis

Mit Formulierungen wie „Schüler“, „Lehrer“, „Teilnehmer“ meinen wir immer auch „Schülerinnen“, „Lehrerinnen“ und „Teilnehmerinnen“. Wir haben uns aus Gründen der Lesbarkeit für diese einfache Schreibweise entschieden.

Literatur

Ehrenthal B., Eberhard V., Joachim, G. U.: Ausbildungsreife – auch unter den Fachleuten ein heißes Eisen – Ergebnisse des BIBB-Expertenmonitors –, Nürnberg 2005.
Klippert, H. (2006): Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht, 16. überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel.
Lumpe, A. (2002a): Berufsorientierung in der allgemeinbildenden Schule – Grundlagen und Praxisbeispiele, Bad Heilbrunn/Obb. S. 107-123.
Lumpe, A. (2002b): Der Berufswahlpass. Ein Instrument zum selbstorganisierten und eigenverantwortlichen Lernen. In: Schudy, J. (Hrsg.): Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele, Bad Heilbrunn/Obb. S. 253-260.
Selzer, H. M. (2001): Methoden steuern Lernprozesse. In: Schweizer, G., Selzer, H.M. (2001): Methodenkompetenz lehren und lernen – Beiträge zur Methodendidaktik in Arbeitslehre, Wirtschaftslehre und Wirtschaftsgeografie, Dettelbach, S. 9-30.